

Aufenthaltes der Monarchen abgeschlossen wurde: die Heilige Allianz vom 26. September 1815.

Während der Jahre des Kampfes gegen Napoleon, vor allem in der eigentlichen Befreiungszeit, hatte sich das religiöse Gefühl außerordentlich gesteigert. Vornehmlich, wenn freilich auch in besonderer Art, galt dies von den höheren Kreisen der Gesellschaft. Gewiß war hier an manchen Stellen das freigeistige Wesen der letzten, verfallenden Aufklärung wirklich innerlich zurückgedrängt worden und hatte biederer Herzensfrömmigkeit Platz gemacht. So bis zu einem gewissen Grade bei Franz I., vor allem aber bei Friedrich Wilhelm III., der seinem ganzen Wesen nach zu dieser seelischen Haltung veranlagt war. Im ganzen aber war eben in den führenden Kreisen eine geistreichelnde pikant-frömmelnde Religiosität aufgetaucht, die leicht in Mystizismus umschlug und sich dann in allerlei Aberglauben, insbesondere auch in um diese Zeit sehr moderne spiritistisch-magnetische Versuche verlor.

Die Strömung ging dabei an erster Stelle von der deutschen Kultur aus, ergoß sich aber bald in ein internationales Bett; und so war es begreiflich, daß sie nicht so sehr in nationalen Theorien wie in einem allgemeinen philosophischen System ihren letzten Ausdruck fand. Der Schöpfer dieses Systems war wiederum ein Deutscher, Franz von Baader. Sehen wir von den konfusen theosophischen Grundlagen ab, auf denen es sich in ebenso klangreicher wie unverständlicher Sprache aufbaute, und fassen wir nur seine praktischen Seiten ins Auge, die Seiten, die etwa die politische und diplomatische Gesellschaft interessieren mußten, so lief es darauf hinaus, einen europäischen Staatenverband zu fordern nach den Worten des Römerbriefes: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.“ Da sollte sich alle Welt mit dem evangelischen Geiste der Bruderliebe erfüllen, so namentlich auch der Papst, der seinen heidnischen Absolutismus fahren lassen müsse: und alle sollten einig sein, die Dämonokratie der Revolution durch eine neue Theokratie, durch die gotterfüllte Herrschaft patriarchalischer Monarchien zu ersetzen.

Diese gutgemeinten mystisch-politischen Lehren wurden nun sehr rasch dadurch von größerer Bedeutung, daß der Zar Alexander sich ihnen ergab. Der Zar litt an Halbbildung, und so war er den Phrasennebeln mystischer Atmosphären besonders zugänglich. In diese aber gelangte er durch Vermittlung eines Elementes, das ihm schon auf dem Wiener Kongresse manchen Streich gespielt hatte, durch Vermittlung berückender Frauen. Diesmal war es Juliane von Kredener, die Witwe eines livländischen Barons, der russischer Gesandter in Venedig gewesen war, die den Sinn des Zaren gefangen nahm. Schön, von jeher bereit, sich bis über die Grenze dessen hinweg auszuleben, was andere für unverbrüchliche Sitte hielten, war sie, nach unruhigem Ehestande, als Witwe ziemlich un-